m.

Hell
germ.
598

P.o.germ.

# Makaria.

Von

Theodor Hell.

P. O. germ.
598

# Makaria.

Drama

von

Theodor Hell.

Leipzig, 1806.
bey Heinrich Gräff.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

Minna Hartwig.

Dir geben diese Blätter sich zu eigen,
Denn sie verdanken ihr Entstehen Dir,
Sie mögen laut des Dichters Freundschaft zeigen,
Dies sey der anspruchslosen ganze Zier,
Nicht wollen sie hinauf zum Ruhme steigen,
Nach hohem Lobe strebt nicht die Begier,
Denn Schillers Flügeln ist es nur gegeben,
Ein stolzer Aaar zur Sonne aufzustreben. —

Es hat Dein Spiel zu süßen, heil'gen
Thränen
Schon oft mein Inn'res wundervoll gerührt,
Du hast der Seele dunkles Ahnen, Wähnen,
Im sel'gen Schaun zur Klarheit mir geführt,
Die Nachwelt winde Dir für solche Scenen
Den Kranz, der Deiner hohen Kunst gebührt,
Ich kann ein Veilchen nur dazu Dir
geben,
Es soll mein Dank in diesen Blättern leben.

Das wahre Spiel kommt nur aus dem
Gemüthe
Es mitempfindend was der Dichter sang,
Wenn jedes hohe Wort in Dir noch
glühte,
Wer mag sich wundern, daß Dir viel ge-
lang,
Doch auch des Scherzes zauberische Blüthe,
Die nimmer mit der Fessel sclavisch rang,
Sich frey und doch mit Grazie beweget,
Hat Deine Hand mit Zartgefühl ge-
pfleget.

Dir also mag dies kleine Werk gehören,
Der Frau von hohem Geist und ächtem Sinn;
Nur wer gleich Dir im Herzen trägt die Lehren
Der Kunst, verdient den Namen Künstlerinn.
Dein Name wird dies Buch, nicht es ihn ehren,
So nimm es denn, des Dankes Opfer, hin.
Und ob auch hier und dort ein Irrwisch glimme,
Die wahre Kunst folgt treu der innern Stimme.

Theodor Hell.

# Bemerkung.

Nach Lafontaine lieblicher Dichtung schrieb ich dies Drama. Ich kann und mag es nicht läugnen, unverkennbare Spuren seiner Abkunft trägt mein Gedicht. Ich ehre den braven Verfasser des Urbilds so hoch,

daß ich bestimmt glaube, mein Werk wird eben dadurch gewinnen, weil es an ihn erinnert.

# M a k a r i a.

## Personen:

| | |
|---|---|
| Makaria, Hyllus, Gleneus, Hodites, Lamus, Kleolaus, Tlepolemus, Antiochus, Ktesippus, | Kinder Herkules. |
| Jolaus, Lyzimnius, | Herkules Gefährten. |

Hippomedon, dessen Sohn.

Theseus, König von Athen.

Ein Anführer atheniensischer Hülfsvölker.

Ein Hirt.

Krieger.

# Erster Akt.

## Erste Scene.

Eine ländliche Gegend bey Marathon, der Wohnplatz der Herakliden. In der Ferne liegt Athen, in der Mitte der Bühne ein einfacher Altar von Rasen aufgeführt. An der Seite ein Tempel. Nach einer kriegerischen Musik geht der Vorhang auf.

Hyllus, Eleneus, Hodites mit ihren Kriegern. Von der andern Seite kommen Lamus, Kleolaus, Tlepolemus, Antiochus und Ktesippus, mit den ihren. Sie reichen sich die Hände.

Hyllus.

Seyd uns willkommen, Brüder und Gefährten!

Lamus.

Ihr Söhne Herkules, seyd uns gegrüßt.

Ktesippus.

Dank euch, daß ihr uns rieft.

Gleneus.

Gekommen seyd
Ihr schnell und wohlbewaffnet, dessen danken
Wir euch.

Kleolaus.

Hier galt es die gemeine Sache,
Wer hätte da wohl zaudern können.

Tlepolemus.

Freudig
Ergriffen wir die Waffen — — —

Antiochus.

Rüsteten
Die Männer, die uns aus Arkadien hieher
Gefolgt — — —

Lamus.

Und nun wohlan zu Kampf und Siege.

Alle.

(Klirren mit den Waffen und rufen.) Wohlan zu
Kampf und Siege!

Hyllus.

Gerechter Rache wehet das Pannier,
Für Selbsterhaltung starrt der Wald der
Lanzen,
Und aus der Scheide fährt das scharfe Schwerd
Für unsre Freiheit, unser Eigenthum.
Nicht ists die Ruhmsucht, die zum Kriege reizt;
Nicht eitler Ehre trügendes Phantom;
Es gilt des Lebens, gilt des Daseyns Preis.

Lamus.

Wie er den Vater zu vertilgen strebte,
Es nicht vermochte, nur zu hoher That,
Ihm Anlaß gab, so will Euristheus jetzt,
Des großen Herkuls Söhne auch vertilgen.

Gleneus.

Umsonst, umsonst, sie stehn des Vaters werth.

Hyllus.

Sie stehen fest, und werden nimmer fallen
Und fielen sie, so sänk' er selbst mit ihnen
Der Uebermüthige!

Ktesippus.

Nicht gönnt er uns
Der Erde kleinen Raum, den wir bewohnen.
Schon aus Trachin vertrieb uns seine Wuth,
Wir wichen ihr, damit das gute Volk,
Der gute König, der bisher uns schützte,
Nicht ihr erläg, und zogen nach Athen,
Vom König Theseus freundlich aufgenommen.

Hodites.

Doch hier auch will Eurystheus nicht, daß sich
Die Söhne Herkules der Ruhe freun,
Noch immer spornt sein Stolz ihn furchtbar an.

Tlepolemus.

In Waffen starrt schon der Peloponnes,
Ein mächtig Heer rückt an den Isthmus vor,

Eury-

Eurystheus führt es an, es wälzt hieher
Die ungeheure Fluth uns zu begraben
In seinem Strom.

Hyllus.

Das wird beym Herkules
Er nicht. Noch stehn wir fest, und werden stehn,
Ein himmelragend's Gebürg, gegründet
Auf unsres Vaters Götter=gleichen Ruhm,
In Staub zerstieben wird die Feindes=Woge,
Die an uns tosend schlägt, und scheitern wird
Der Ueberredung schwacher Kiel, der uns
Entfremden will der Bundsverwandten Freundschaft.

Hodites.

Des Ahnherrn Muth wird in den Söhnen leben:
Wie er bestanden Kämpfe sonder Zahl,

Hyllus.

Sie stehen fest, und werden nimmer fallen
Und fielen sie, so sänk' er selbst mit ihnen
Der Uebermüthige!

Ktesippus.

Nicht gönnt er uns
Der Erde kleinen Raum, den wir bewohnen.
Schon aus Trachin vertrieb uns seine Wuth,
Wir wichen ihr, damit das gute Volk,
Der gute König, der bisher uns schützte,
Nicht ihr erläg, und zogen nach Athen,
Vom König Theseus freundlich aufgenommen.

Hodites.

Doch hier auch will Eurystheus nicht, daß sich
Die Söhne Herkules der Ruhe freun,
Noch immer spornt sein Stolz ihn furchtbar an.

Tlepolemus.

In Waffen starrt schon der Peloponnes,
Ein mächtig Heer rückt an den Isthmus vor,

Eury-

Eurystheus führt es an, es wälzt hieher
Die ungeheure Fluth uns zu begraben
In seinem Strom.

Hyllus.

Das wird beym Herkules
Er nicht. Noch stehn wir fest, und werden stehn,
Ein himmelragend's Gebürg, gegründet
Auf unsres Vaters Götter-gleichen Ruhm,
In Staub zerstieben wird die Feindes-Woge,
Die an uns tosend schlägt, und scheitern wird
Der Ueberredung schwacher Kiel, der uns
Entfremden will der Bundsverwandten Freundschaft.

Hodites.

Des Ahnherrn Muth wird in den Söhnen leben:
Wie er bestanden Kämpfe sonder Zahl,

Bis zu den Göttern Zevs ihn rief, so werden
Auch wir durch harten Streit zur Ruhe
dringen;
Denn durch den Lorbeer nur ergrünt die
Palme.

Hyllus.

Heil uns! und rächen werden wir den
Vater.
Denn eben der Eurystheus, dessen Neid
In tausendfachen Tod den Vater sandte,
Nicht um mit Heldenruhme ihn zu krönen,
Nein, sicherm Tode tückisch ihn zu weihn,
Derselbe steht jetzt an des Heeres Spitze
Die Söhne zu vertilgen; doch ihn soll
Ihr Schwerd, der Rache Strahl, zerschmet-
tern, so
Den Vater rächen und die eigne Schmach. —
Welch eine Nymphe schwebt dort aus dem
Hayne?

Gleneus.

Es ist Makaria, die Schwester, gern
Verweilt sie in des Berges dunkeln Wäldern
Und seltner nur kommt sie herab zur Ebne.

Ktesippus.

Ja, jetzt erkenn' ich sie die hehre Jungfrau!

---

## Zweite Scene.

Die Vorigen, Makaria.

Makaria.

Heil Euch, Ihr Söhne des Alciden, Heil!
Es freut der Schwester Herz, die Brüder all,
Die tapfern Herakliden hier zu sehn,
Vereint im schönen, brüderlichen Bunde,
In Eintracht groß und groß in eigner Kraft.

Kleolaus.

Du bist die würd'ge Tochter Herkules,

Nicht kleiner Seelen Furcht bebt Deine Brust,
Und die Gefahr ist Dir für Ehre Spiel.

Antiochus.

Darum entfalte frey vor Dir der Muth
Die Schwingen, und Dein Lob sey uns ein
Ruhm.

Hyllus.

Ja, Schwester! endlich flieht die weiche Ruhe
Und in das Feld ruft es der Männer Arm,
Zu mähn der Frevler dichtgereihte Schaaren,
Wie Hagel zu zertrümmern jene Saat,
Aus der nur Böses, Ungeheures sprießt.
Die Zeit der Rache ist nun endlich da.

Makaria.

Der Rache? Nein, nur der Gerechtigkeit!
Nicht jene Furien, die aus der Rache
Unheil'gem Hauch sich in das Herz verbergen,
Sie sollen Euch zu Kampf und Siege treiben,
Blind sollt Ihr nicht den Höllengöttern folgen;

Es ist der Nemesis, der Himmlischen,
Die leuchtend unter goldnen Sternen waltet,
Erhabenes Panier, das um euch weht,
In dessen Schutze ihr das Recht erringt,
Das Ewige, das jedem gleich und ruhig
Mit stillem Ernste wägt was ihm gehört.
Für die Gerechtigkeit, mein Bruder, ruft
Des Vaters Geist, sein Götterwalten, Euch
Zur Schlacht, dem Unrecht männlich kühn
entgegen,
Von innerm Frieden strahlet Euch das Auge,
Obgleich zum Kampf gerüstet schon der Arm,
Das ist der Frieden der Gerechtigkeit.
Wär für die Rache dieser Streit begonnen,
Fürwahr in wilderm Feuer glühten dann
Unrein die Blicke, und ich dürfte nicht
Mich freun in diesem Kreise hier zu stehn.

Hyllus.

Die Schwester spricht, wie Weibern es geziemt,

Doch wir sind Männer, andre Leidenschaft
Erhebt des Mädchens Busen, andre schüret
Das wilde Feuer an in Jünglings Brust,
Sein Thun ist rauh wie seiner Stimme Schall,
Ihr Wirken zart, wie ihres Tones Milde.

Makaria.

Doch wenn die Kraft sich läutert durch die Milde,
Dann ist erst wohlgefällig sie den Göttern.
So denken des Alciden edle Söhne,
Wenn auch ihr Mund es nicht bekennen will. — —
Doch warum weilt Hyppomedon nicht hier
In seiner Freunde Kreis? Vergebens sucht
Mein Aug ihn unter Euch.

Gleneus.

Wir sanden ihn
Voraus, daß er uns schnelle Kunde gebe,
Wenn Theseus nahe, hier ihn zu empfangen.

Makaria.

Was führt den edlen Fürst auf unsre Fluren?

Hodites.

Für uns zu wirken ist er stets bereit.
Nicht ohne Götterspruch in diesen Kampf
Zu ziehn, verhieß der König uns, und siehe,
Gen Delphi sandte Boten er und Gaben,
Wie Könige sie nur versenden können,
Damit Apoll von seinem ew'gen Throne
Zu unserm Schicksal mild herab sich neige
Und durch der Priester gottgeweihten Mund,
Was in der Zukunft dunklem Schooße ruht,
Von fern uns schauen lasse, weisen Rath
Den Irrenden ertheile.

Eleneus.

Und, er selbst
Der König will den Götterspruch uns bringen.

Hyllus.

Drum harrten hier wir sein und unsrer Brüder.

Makaria.

Wohl ziemt es Sterblichen, nicht eigner Kraft
Sich thöricht zu vertraun, die Götter ruft
Der Glaube freudig an, und nimmer zögert,
Ihr Beystand ihm. — — Hippomedon! (sieht
ihn kommen.)

Gleneus.

Er kömmt.

---

## Dritte Scene.

Die Vorigen, Hippomedon.

Hippomedon.

Der König Theseus naht, ihr möchtet ihm
Entgegen ziehn und ihn hieher geleiten,
Läßt Vater Jolaus euch verkünden.

Hyllus.

So kommt ihr Brüder, ihr Gefährten kommt!

Des edlen Königs Antlitz laßt uns schaun,
Hieher ihn führen zum Altar des Vaters.

(geht mit allen bis auf Hippomedon und Makaria rechts ab.)

---

## Vierte Scene.

Makaria, Hippomedon.

Hippomedon.

Makaria! so seh' ich endlich Dich!

Makaria.

Des Krieges Rüstung führte Dich hinweg
Von jenen stillen Haynen unsrer Liebe,
Doch blieben sich die Herzen immer noch!

Hippomedon.

Nur Deiner dacht ich im Gewühl der Krieger.

Makaria.

Und jeder Quell sprach Deinen Namen mir.

Hippomedon.

Wenn werden wir vereint auf immer seyn?

Makaria.

Wenn Frieden sich die Söhne Herkules
Durch tapfern Kampf erworben. —

Hippomedon.

Die Götter
Verleihn den Sieg. — Mir ahndet's ängstlich
schwer!

Makaria.

Was fürchtest du?

Hippomedon.

Es war so düster
Des Königs Blick, die Stimme bebte, als
Er von des Gottes Ausspruch redete.
Wehmüthig drückte er die Hand den Vätern
Und zögerte den Schritt, jetzt näher kommend.

Makaria.

Und mein Geliebter könnte zagen?

Hippomedon.

Nein,
Bey den Unsterblichen, noch hat der Muth
Mir nie gewankt, galt es des Lebens Beute.
Für mich war mir das Loos des Daseyns
gleich,
Wenn nur nicht schmachvoll es sich endete,
Doch, seit Du meines Lebens Gottheit bist,
In Dir sein Strom geläutert, reiner fließt,
Könnt' ich dem Schicksal beben, das von Dir
Mich trennte, ängstlich zittern, hätten Dir
Die ew'gen Götter trauriges bestimmt.

Makaria.

Du würdest zittern? — Nein, Hippomedon,
Des Lebens Blume duftet mir entzückend,
Denn Deiner Liebe Sonne strahlt auf sie;
Doch gält's der Götter Willen, rufte mich
Zum Hades der Bestimmung Loos auch jetzt,
Ich folgte sonder Beben.

Hippomedon.

Das würdest Du?
Und meiner denkst Du nicht?

Makaria.

O mein Geliebter!
Dann wär' Makaria erst Deiner würdig. —
Oft schwebt ein solches Schicksal vor den Blicken
Der Träumenden.

Hippomedon.

O denke nicht daran!

Makaria.

Ein Mädchen giebt es, früh geopfert, doch
Auch früh des hohen Lob's der Dichter werth;
Kennst Du den Tod, den Androklea starb?

Hippomedon.

Vom Lenze Deines Lebens laß uns sprechen!

Makaria.

Aus Theben war die Herrliche entsprossen.
Da drängte hart der Orchomener König

Die arme Stadt, und furchtbar standen schon
Vor ihren Thoren seine Krieger drohend.
Mein Vater war in der bedrängten Stadt,
Doch muthlos war das Heer, gefallen schon
Die Besten, Sieg unmöglich zu erwarten.
Da rief das Volk — um Rettung zu Apollo,
Und Rettung, Sieg, verhieß der Gott dem
Volke,
Wenn einer aus der Schaar freywillig sich
Für seines Vaterlandes Frieden opfre,
Dem Tode sich versühnend weihe. — Aber
Es war nicht Einer in der ganzen Schaar,
Dem groß genug zur That das Herz gewesen.
Sie flehten zu den Göttern, weinten, schrien,
Doch keiner wollte selbst das Opfer seyn.

Hippomedon.

Die Feigen!

Makaria.

Näher stets drang die Gefahr

Und keiner noch gab willig hin sein Leben,
In Todtenstille, thatlos stand das Volk. —
Da stürzte durch den Haufen Androklea,
Ein Mädchen, reizend wie die Horen sind,
In ihrer Jugend freudenvollster Blüthe
Und eines edlen Stammes Edelste,
Den Kranz der Weihe auf den blonden Locken,
Und der Artemis ragenden Altar
Umfaßte sie mit Schwanenweißen Armen
Und rief mit festem Ton: ich bin das Opfer. —

Hippomedon.

O! schöne, große That!

Makaria.

Meynst du nicht auch? — —
Doch durch die Menge drängte sich ein Jüngling
Dem Mädchen zu, und fiel zu ihren Füßen
Und mit der Liebe weichstem Laut beschwor

Er sie nicht zu vollenden, aus Erbarmen
Für ihn das Leben beyden zu erhalten,
Und Thränen drangen aus des Jünglings
Augen
Und fest umschlang er Androklea's Knie,
Er liebte sie so heiß.

Hippomedon.

Unglücklicher!

Makaria.

Doch heißer noch ihn sie. — Nun schlang
die Arme
Um seinen Hals sie zitternd, tief bewegt,
Und mit gebrochner Stimme fragte sie
Den Heißgeliebten, der sie noch nicht ließ:
Wär' ich denn Deiner Liebe werth, wenn ich
Das Vaterland nicht liebte? Doch der Jüng-
ling
Umschlang sie fester noch und flehte lauter.
Ihr wollte untergehn das Herz in Thränen,

Da faßte sie der Tugend ganze Kraft
Noch einmal, und rief laut zu meinem Vater:
„Alkmenes Sohn, was thätest Du?“ —
Doch er
Den schweren Kampf im innern Herzen füh-
lend,
Verhüllte sich das Haupt in Schmerz ver-
sunken;
Und Götter Kraft erhob das hehre Mädchen.
Noch Einmal, stärker rief sie: „Herkules!
Was thätest Du?“ Und als mein Vater von
Der Stirn hinweg sich das Gewand gerissen
Und aus der Helden Brust aufseufzte, „ret-
ten!“
Da schlang sie inniger um den Geliebten
Den Arm, hob von dem Boden auf ihn fest
An sich, ergoß im liebevollsten Blicke
Noch aller Himmel Wonnen in sein Herz,
Laut rufend, „Retten! lebe wohl! seyd glücklich,
Theba-

Thebaner!“ und — der Dolch fuhr in ihr
Herz! — — (Pause)
Und der Geliebte, mein Hippomedon,
Fragst Du nach seinem Schicksal nicht?

Hippomedon.

Bedarf
Es dessen wohl; Meynst Du, er konnte
leben?

Makaria.

Du ahnest es.

Hippomedon.

Ihn tödtete der Schmerz!

Makaria.

Ach! mein Hippomedon! müßt ich Dich so
verlassen,
Vom Schauder würde mir das Herz er-
beben,
Und dennoch — dennoch würd' ich Dich ver-
lassen.

Hippomedon.

Verlassen, — nein! es würde dann der Schmerz
Um Dich mich tödten! — O Makaria,
Ich liebe Dich ja mehr noch als mein Leben,
Ich kann Dich nicht verlieren.

Makaria.

Doch wenn mir,
Mein Vater sagte, wie dort Androkleen,
Wenn er es mir auch sagte, mein Geliebter!
Darf seine Tochter schwächer seyn, als jene?

Hippomedon.

Ihn tödtete der Schmerz, — ich säh Dich wieder! (Umarmung.)

(Man hört einen kriegerisch feyerlichen Marsch nicht weit entfernt.)

Makaria.

Sie nah'n sich! Der Entscheidung Stunde schlägt!

Hippomedon.

Ich bebe nicht, nichts trennt mich mehr von Dir!

Makaria.

Nicht ziemt's dem Mädchen länger zu verweilen,
Wenn ernst der Männer Kreis sich schließt zu Feyer;
Ich eile wieder zu der Quelle Pans,
Du wirst des Göttersprucbs mir Kunde bringen.
Hinauf zum Himmel dringe mein Gebet,
Daß er den Herakliden Sieg verleihe,
Und wenn für Waffen auch mein Arm zu schwach,
So steh ich doch euch bey mit heißem Flehn! (ab.)

Hippomedon.

(sieht ihr stumm und sehnsuchtsvoll nach.)

---

## Fünfte Scene.

Hippomedon. Theseus kommt mit den Herakliden. Ihm zunächst Jolaus und Lizyminus. Er winkt dem übrigen Gefolge, zurück zu bleiben. Die Musik schweigt.

Theseus.

Hieher soll niemand unsern Schritten folgen,
Als wer dem Herkules einst selber folgte. —
Ist dies der Altar diesem Heros heilig?

Jolaus.

Er ist's.

Theseus.

Und diese frischgewundnen Kränze?

Lizyminus.

Es schlingt sie täglich neu der Tochter Hand.

Theseus.

Hier, Herakliden, hier, Ihr treuen Freunde
Des Herrlichen, hier, wo Ihr seiner denkt
In brünstigen Gebeten, feyerlich

Und ernst, da schließt der Männer weiten
Kreis.

Jolaus.

Der Krieg, der jetzt sich vom Peloponnes
Herüber wälzt nach Attika's Gebiete,
Er wird geführt um seines Namens Willen;
Denn in den Söhnen zürnet noch dem
Vater
Eurystheus. Laßt uns bey dem Helden schwören,
Der sich durch Tapferkeit den Göttern nahte
Gleich ihm zu einen mit der Kraft die
Dauer
Und nicht zu weichen, bis das Leben weicht.

Alle.

Wir schwören!

Theseus.

Und ich schwör' es auch. Vergelten
Konnt' ich dem Vater nicht, ich will's den
Söhnen,

Ich will mit ihnen siegen, oder fallen.

Hyllus.

Fallen?

Und könnten dies die Götter wollen, daß
Der Stamm des Helden, den sie sich vereint,
Dahin versänke in des Staubes Nacht,
Nicht bliebe seine Tugend als in Sagen,
Und wirkend nicht des Ahnherrn hohen Ruhm
Fortpflanze blühend auf die Folge-Zeit?

Theseus.

Was in der Götter hohem Willen ruht,
Wer kann's ergründen, ehren soll's der Mensch
Und schweigen.

Hyllus.

Weißt Du schon den Götterspruch?

Theseus.

Noch unentfaltet schlummert das Geheimniß

Die heil'gen Worte las mein Blick noch nicht;
Doch schwere Zeichen standen an dem Himmel,
In Aufruhr zuckte furchtbar die Natur,
Und finster war des Priesters ernste Stirn,
Als bebend er den ausgesandten Boten
Die Worte des Verhängnisses gegeben. —
Mir zieht ein böses Ahnen durchs Gemüth
Und nur mit Unglück scheint die Zeit zu kraisen.

Hyllus.

So laß die Ungewißheit zwiefach nicht
Uns tödten. — Was die Götter auch bestimmt,
Dem Manne ziemt es männlich zu ertragen,
Doch vorher noch der *eignen* Kraft zu traun.

Theseus.

Du Vater Jolaus, der Du selbst,
Als Priester Deinem Freunde Herkules
Auf Oeta hast ein Monument errichtet,
Und seines Namens Dienst ringsum gestiftet,
Hier nimm die Antwort des furchtbaren Got-
tes; (er übergiebt ihm eine Rolle)
Entfalte sie, daß kund der Ausspruch werde.

Jolaus.

(ließt die Rolle, sie zittert in seiner Hand, er ist bestürzt.)

Hyllus.

(im Zorn ausrufend.) Eurystheus siegt!

Alle.

Grausame Götter!

Jolaus.

Schweigen
Geziemt den Menschen, wenn die Gottheit spricht.

Vernehmet Herakliden ihre Worte.
(lesend.) „Heil sey und Sieg und steter Ruhm den Kindern
„Des Großen Herkules. Es walten gnädig
„Die Götter ihnen. Nemesis ergreift
„Mit Rächer-Hand den trotzenden Eurystheus.“

Alle.

Den Göttern Dank!

Hyllus.

Doch Vater Jolaus,
Du schweigst bedeutungsvoll, es wohnt der Schmerz
Noch auf der ernsten Stirne finstern Wolken,
Und auf dem heil'gen Blatte haftet still der Blick.
Du hast des Gottes Spruch uns noch nicht ganz
Verkündet, eins blieb noch zurück.

Jolaus.

So ist's!

Hyllus.

Wohlan ließ weiter, Vater Jolaus,
Der Gott verheißt uns Sieg, was könnte noch
Uns schrecken, sind wir dessen nur gewiß.

Jolaus.

So hört denn, Söhne des erhab'nen Menschen,
Der als der größte zu den Göttern ging,
So hört des Gottes schreckliche Bedingung,
Denn also endet des Orakels Spruch:
(lesend.) „Doch dann nur deckt Eurystheus Haupt die Nacht,
Wenn eines von den Kindern des Alciden
Den Zorn des waltenden Geschicks freywillig
Mit seinem Tod versöhnt.“ — Ihr habt's gehört,

Ihr Söhne Herkules, — der Sieg ist Euer.

(Allgemeine Pause. Schweigend und ernst sind die Blicke der Jünglinge zu Boden gekehrt. Tiefe Stille.)

Hippomedon.

(ist in der heftigsten Gemüths-Bewegung: für sich.)

Sie zögern noch! welch fürchterliche Ahnung! —
Ein Kind des Herkules! nicht blos ein Sohn! —
Auch eine Tochter — Androklea! —
Makaria auch Du! — Gerechte Götter,
Auch sie! — Und diese zögern noch! —

(Die Todtenstille dauert fort, endlich tritt er laut aufschreyend vor in dem Kreis.) Nein, länger
Vermag ich's nicht dies Schweigen zu ertragen,
Was zögert ihr, ihr Söhne Herkules?
Ist denn der Tod so schwer? Um solchen Preis

Das Leben noch nur des Momentes werth?
Apollo hat befohlen, wählet, und
Gehorcht! Eh dieser Kreis sich trennend
löst,
O Götter! soll das Opfer schon geschehn! —
So redet denn, barmherz'ge Götter! — redet,
Wer unter Euch ist seines Namens werth,
Wer giebt mit Lust wie Herkules sein Le-
ben? —
Ihr schweigt noch alle! — Keiner will ent-
scheiden;
O feige Seelen, warum schweigt ihr noch! —

Lizyminus.

Halt ein, Verwegner? rasest Du?
Willst Du die ernste Stunde schwerer noch
Den Helden machen?

Hippomedon.

Sind sie Helden, muß
Ein jeder dürsten nach dem Opfer-Tode.

Lizyminus.

Dem Manne ziemt der Ueberlegung Ruhe.

Hippomedon.

Dem Jünglinge des Ruhmes schnelle That.

Lizyminus.

Sie werden wählen.

Hippomedon.

Und warum nicht jetzt?
Der Gott gebeut, und jetzt muß man gehorchen!

Hyllus.

(edel.) Ist denn das Leben Dir ein bloßes Spiel,
Du Weichling, das man müde von sich wirft,
Und strömt der Edelthaten voller Strom
Auch dann noch fort, wenn Ihr den Quell ihm schließt?
Der Weg ins Schattenreich, Hippomedon,

Ist nicht so lieblich als der Weg zur Grotte
Des Pans, wohin die Liebe führt.

Hippomedon.

Ihr Götter!
Ihr guten Götter, (die Arme gen Himmel streckend)
daß ich jetzt, nur jetzt,
Aus Herkul's Söhnen einer wär', nur
jetzt;
Mit welchem herrlichen Triumphe wollte
Mein Leben ich der Göttersühne opfern!
O! daß ich einer wär' aus Herkul's Söh-
nen!
Ja, Hyllus, nur ein Spiel ist dieses Leben;
Es hier zu opfern, ist die frömmste That,
Und ihres Ruhmes Strom fließt ewig fort,
Sein Quell ist in den Herzen aller Edeln.
Versprich mir, Hyllus, mir zu folgen, sieh,
Ich will den Weg ins stille Land voran
Dir gehn! (er zieht einen Dolch aus dem Busen.)

Lizyminus.

Rasender! (entreißt ihm den Dolch.) Verlaß
den Kreis!
Es ist unmenschlich dieser Stunde Quaalen
Noch durch des Vorwurfs Stachel zu vermehren!

Hippomedon.

Und doch ist jede Quaal, die sie durchbebt,
Ein Rausch der Freude gegen dieses Toben,
Das mir die Brust zu sprengen droht, denn selbst
Zu sterben, ist die Quaal des Augenblicks;
Doch sterben sehn, was mehr als Leben uns
Und mehr als tausendfach das Leben gilt,
Das ist der Hölle martervollste Pein,
Die ewig wüthet, und doch nimmer tödtet.
(stürzt ab.)

---

## Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Hippomedon.

Hyllus.

Ein Opfer will der Götter Schluß; es
sey!
Wir beben wahrlich nicht dem Bild des
Todes;
In Schlachten sah ihn jeder kalt sich
nahn,
Nur so zu sterben, nicht die Waffen in
Der Hand, gerüstet wie's dem Krieger
ziemt,
Das ist's was düster uns die Blicke senkt.
Den Pfeil des Todes ruhig zu erwarten,
Wo er ihm muthig sonst entgegen geht,
Das ist es, was des Mannes Brust verengt,
Und den Entschluß zurück zum Herzen treibt,
Wenn er die Lippe schon errang.

Lamus.

Lamus.

Hast Du
Im Kampfe furchtsam uns erbleichen sehn?
Sprich, Vater Jolaus.

Jolaus.

Männlich stets
Und frohen Auges standet Ihr dem Feinde.

Tlepolemus.

Und herrschte dumpfe Stille in den Reihen?

Lizyminus.

Von Schlacht = Gesängen hallten stets sie
wieder!

Theseus.

Wer könnt' es wagen, an dem hohen Muthe
Der Söhne Herkules zu zweifeln! — Doch
Bedenkt, daß Euer Vater auch sich selbst
Den Göttern opferte.

Hyllus.

Er that's, allein dann erst, als jede That,

Die ew'gen Nachruhm zeugt, er schon vollbracht;
Wir stehn noch an der Schwelle unsres Ruhmes,
Wenn nicht noch Stein auf Stein durch hohe That,
Wir häufen, wird sich nie die Kuppel wölben. —
So denke ich, so denken mit mir alle;
Doch alle fühlen auch des Götter Spruchs
Verbindende Gewalt und in dem Streite,
Der so im Herzen tobt, erlischt mit Schrecken
Der freye Wille, den das Schicksal fodert.
Zeig' einen Weg uns, König von Athen,
Und Ihr des Vaters Freunde, Jolaus,
Lizyminus, zeigt einen Weg uns an
Aus diesem Labyrinth der Freyheit und
Des Zwangs; wir sind bereit ihn zu betreten.

Jolaus.

Die Götter, die den schweren Schritt verlangen,
Die mit der eignen Brust Euch kämpfen sehn,
Sie werden auch den Weg Euch finden lassen.
Kommt in den Tempel des erhab'nen Zevs,
Der dort aus den Gebüschen herrlich ragt,
Er ist ja Euer Ahnherr auch, er wird,
Wenn Ihr Euch betend, gläubig zu ihm wendet,
Die Zweifel lösen des bedrängten Herzens
Und durch Entschluß und Rath Euch kräftigen.

Theseus.

Ja! in der Tempel Hallen wohnt die Klarheit,
Sie steigt hernieder ins Gemüth des Beters

Und hellt es auf zum trefflichen Entschlusse.

Hyllus.

So folgt mir, Brüder! in dem Tempel dort
Wird Vater Zevs auch unser Herz erleuchten.

(Alle ab in den Tempel.)

---

## Siebente Scene.

Hippomedon kömmt von der andern Seite. Unstät umherirrend.

Unstät und flüchtig treibt es mich umher!
Nicht Ruhe gönnt mir dieses bange Herz,
Das alles fürchtet jeder Hoffnung baar.
Zu ihr zu gehen, wag' ich nicht; wenn sie
Mich fragte, Götter, und ich müßte selbst —
Das trüg mein Busen nicht! — Und dennoch würde
In meiner Unruh meinen irren Blicken,

Das ganze Schreckliche sie lesen. — Doch
Ist dies nicht der Altar, an dem der Spruch
Des Gottes mir die Furien erweckte,
Die Angst, die meinen Schritten grausam folgt;
Wo sind die Herakliden? — hat sich schon
Ein Edler mein erbarmt? — ist schon das Opfer
Bestimmt? — ach! — ist — Makaria gerettet! — —
Die Feigen! nein, zu solchem Opfer fühlt
Sich keiner angeflammt vom Götterhauche
Der höchsten Tugend. — Nur in Schlachten steht
Der Muth an ihrer Seite, mit dem Panzer
Ziehn sie die Helden-Seele aus! — Dahin
Geschlichen sind sie jeder in die Wohnung,
Langsamen Rathes einzeln pflegend, ach!
Und keiner ahnet, was der Schwester Herz,

Wird ihr der Götter Wille kund, begeistern,
Erheben wird zu mehr, als Helden-Kraft,
Und keiner kennet es, als ich, nur ich
Unglücklicher! der ihre Seele kennt,
Die Reine, Göttliche, voll hohen Sinns,
Nach Opfern dürstend für der Menschheit
Wohl
Und freudig selbst das Leben so verblu-
tend. —
Entschließt Euch, Herakliden! endet schnell,
Daß um der Götter willen sie nicht eher
Apollo's Ausspruch wisse, als bis schon
Das Blut der Söhne zu der Erde floß. —
Sie darf es nicht erfahren, jenes Wort,
Gleich einer Mauer stell' ich mich vor sie;
Bewachen will ich jeden, der ihr naht,
Ihn bitten, drohen, tödten, daß er schweige,
Und gleich dem Grabe stumm sey mir der
Mund,

Wenn auch der inn're Schmerz die Brust zermalmt. (will ab.)

---

## Achte Scene.

Hippomedon. Makaria. (begegnet ihm.)

Hippomedon.

(staunt.) Du hier?

Makaria.

(ruhig.) — Jetzt ziemt es mir, hier zu erscheinen.

Hippomedon.

Und warum jetzt?

Makaria.

Du fragst?

Hippomedon.

O fliehe!

Makaria.

Fliehen?

Hippomedon.

(will sie bittend fortführen.) O komm mit mir zur stillen Grotte Pans.

Makaria.

Nachher!

Hippomedon.

(dringend.) — O gleich! sie werden augenblicks Zurückekehren.

Makaria.

Wer?

Hippomedon.

Die Herakliden.

Makaria.

Sie will ich sprechen.

Hippomedon.

Und der König Theseus.

Makaria.

Es sey.

Hippomedon.

(dringender.) O komm! Du meidest ja Geräusch,
So laß uns gehn.

Makaria.

Ich muß die Brüder sprechen.

Hippomedon.

(will sie mit Gewalt fortführen.) Nur jetzo nicht,
um Deiner Liebe willen,
Nur jetzo folge mir!

Makaria.

(zärtlich.) Hippomedon!

Hippomedon.

(sinkt in ihre Arme.) Makaria!

Makaria.

Du wolltest für mich sterben.

Hippomedon.

(erschrocken.) So weißt Du? —

Makaria.

Alles!

Hippomedon.

Wehe mir!

Makaria.

Geliebter!

Nicht diese Furcht, Du siehst mich ja gefaßt!

Hippomedon.

Daß es mir schaudert. Diese stille Ruhe —

Makaria.

Sie gilt der schönsten Hoffnung.

Hippomedon.

O Ihr Götter!

Makaria.

Denkst Du noch Androkleens? — Heil sey mir,

Die Götter rufen mich.

Hippomedon.

So könntest Du? —

Makaria.

Des Lebens schönste That vollbringen? —
Ja!
Du selbst, Geliebter, ahnetest dies schon!

Hippomedon.

So weißt Du also auch?

Makaria.

Ein naher Zeuge
Hat mir verkündet alles was geschehen,
Bis aus dem Kreise der Versammlung Du
Geflohn! — Den Dolch hast Du gezückt,
Geliebter!
Es hat Dich niemand in dem Kreis ver-
standen.
Ich habe Dich verstanden, treuer Jüngling,
Mein Leben so zu retten, dachtest Du. —
Das wähntest Du? — Und leben hätt' ich
können,
Wenn Dich der Tod für mich umarmte? —

Hippomedon.

(innig bewegt.) Makaria!

Makaria.

Wie glücklich ist mein Leben!
Jetzt erst entblüht es mir in hoher Pracht,
Denn Deine Liebe hat es mir verklärt
So hoch, so himmlisch strahlte sie! —

Hippomedon.

So lebe!
Ergötze Dich am Licht der frohen Tage
Und mache mich durch Deine Liebe groß.

Makaria.

Hippomedon! wenn das Geschick es will,
Wenn es zu leben mir gebeut, wohlan!
Ich schwöre Dir bey meines Vaters Ruhm,
Ich will des Lebens schönes Glück genießen,
Von Dir geliebt, mein frohes Daseyn segnen.

Hippomedon.

Hinweg, du finstrer Wahn! Ihr Götter, Dank!

Makaria.

(schnell ernst.) Doch wenn mein Leben das Geschick sich fodert,
Hippomedon! Wenn es gebeut zu sterben,
Ich bin die Tochter Herkules! Der Wille
Der Götter walte!

Hippomedon.

Es will Dein Leben nicht, es will Dich retten,
Das waltende Geschick, Makaria!
Wenn es Dich retten will! Versprich es mir!

Makaria.

(nach einer Pause, langsam.) Bin ich nicht auch ein Kind des großen Helden?

Hippomedon.

Nicht Deinen Tod kann es verlangen: streitest
Du denn um des Peloponnes Besitz

Wie Deine Brüder? Ihnen gilt es nur.
Versprich es mir, Geliebte, Einzige!
Um meines Glücks, um meines Lebens willen,
Wenn das Geschick Dich retten will. —

Makaria.

(mit der höchsten Zärtlichkeit.) — So bin
Ich Dein! mit vollem Herzen Dein! —
Doch wenn —

Hippomedon.

O nein!

Makaria.

Doch wenn das Schicksal ruft — alsdann —
Gieb mir den Dolch, Hippomedon, mit dem
Du Dich für mich —

Hippomedon.

Wie? — Nimmermehr! — Was wollest Du
beginnen? —

Makaria.

Den Dolch, mein Treuer! Deiner Liebe Schmuck!

Hippomedon.

Eh' wollt' ich selbst ihn in die Brust mir sto-
ßen! —

Makaria.

So wenig traust Du meiner heißen Liebe? —
Ich habe Brüder! wenn von ihnen Einer
Apoll's Befehl erfüllt, bin ich gerettet,
Bin Dein! — Darum sey ruhig! — Gieb
mir ihn!
Was auch geschehe, droben finden wir
Uns wieder, und sind glücklich, wo es sey,
Hier oder dort; die Liebe bleibt uns ewig.
Gieb mir den Dolch!

Hippomedon.

Unmöglich!

Makaria.

Soll ich denn
Nicht lieber aus den Händen des Geliebten
Als eines Fremden ihn empfangen? Sieh!

Ich bitte Dich um ihn.

Hippomedon.

— O! nur nicht sterben!

Makaria.

Vergaßest Du, wie Androklea fragte,
„Alcmemes Sohn, was thätest Du?“ —
Und er
Antwortete ihr, „retten!“ — Würde mir
Die Antwort anders lauten, wenn ich frag-
te?
Gieb mir den Dolch! (ihn liebkosend.)

Hippomedon.

Vermag ichs denn?

Makaria.

(Unter Liebkosen entwindet sie ihm den Dolch.) O
Liebe,
Du führst einander unsre Herzen zu;
Mag hier die Myrthe mir schon festlich grü-
nen, — —

Mag

Mag für dies Leben der (auf den Dolch zeigend)
die Bande lösen.

---

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Die Herakliden, Theseus, Jolaus und Lizyminus kommen aus dem Tempel zurück.

Hippomedon.

(ihnen entgegen.) Nicht wahr, Ihr seyd entschlossen, Herakliden!
Es wird erfüllt der Götter Schluß durch Euch,
Durch Euch — Ich seh's an Eurer Augen Feuer,
Die Ruhe des Gemüths strahlt in den Mienen.

Dank Euch, den glühendsten, daß ihr gehorcht,
Das Opfer —

Hyllus.

Auch Du, Makaria?

Makaria.

Es gilt ja unser aller Wohl, ich muß
Ja noch einmal, die Brüder alle sehn.

Hippomedon.

Sprich, Vater Jolaus! rede, Hyllus! —

Jolaus.

Du Ungestümer! ja sie sind entschlossen!

Makaria.

Und Einer von den Brüdern will sich opfern.

Hyllus.

Wir flehten zu dem höchsten Zevs um Rath.

Theseus.

Und Stille ruhte auf den Betenden,

Da rief mit einmal Hyllus laut: Ihr Brüder,
Die Götter fodern Eines Blut zur Sühne,
Laßt selbst die Götter sagen, wessen Blut
Zum Opfer fließen soll! Laßt das Loos
Uns werfen; wen es trifft, der sterbe denn.

Hyllus.

Und alle stimmten meinem Rathe bey,
Und morgen soll das Loos geworfen werden.

Makaria.

(in ernste Stille versunken.)

Hyllus.

Du schweigst!

Makaria.

Das Loos soll also Euch bestimmen!

Hyllus.

Es soll's.

Makaria.

Das Loos, nicht Ihr!

Hyllus.

Die Götter selbst.

Makaria.

Nicht aber Ihr!

Hippomedon.

Was zweifelst Du nur noch,
Makaria! — so bist Du dennoch mein!

Hyllus.

Du Weichling! hier noch denkst Du Deiner
Freuden!

Makaria.

Verkennt ihn nicht! nur ich weiß, was er
meynt! —
Und morgen also?

Hyllus.

Morgen!

Makaria.

Feyerlich
Muß dieser Tag den Herakliden seyn!

Hyllus.

Der König selbst wird ihn verherrlichen.

Theseus.

Mit Rührung Edelthaten zu bewundern.

Makaria.

Doch am Altare hier des edlen Vaters,
Soll nicht des Kindes Blut die Erde trinken,
Dort bey der heil'gen Quell Pans, dort, wo
Der Hayn der Eumeniden schaurig ragt,
Dem drohend, der der Gottheit Ruf verachtet,
Baut dem Geschicke, dem Unwandelbaren,
Den Altar auf, und heut' gescheh' es noch.
Wenn Morgen dann sich Phöbus Strahlen-Haupt
Aus Thetis Schooß erhoben, sammelt Euch
Um ihn. Auch ich bin eine Heraklide,
Laßt mich zugegen seyn bey dieser Feyer.

Das Amt des Todesboten sey für mich,
Das bitt're Amt, doch muthig will ich's
thun,
Ich will für Euch das Loos des Todes ziehn.
Es stieg hinauf zum Oeta unser Vater,
Und zu den Göttern führte ihn der Tod;
Hinauf auch steigen wir zur heil'gen Grotte,
Der Götter hohem Willen fest vertrauend.
Sie seh'n herab auf uns aus ihren Himmeln,
Und hoch hinan schwebt der verklärte Geist,
Der würdig ist, die Herrlichen zu schaun.

(Alle gehen langsam, Makaria mit Hippomedon unter einer feyerlichen Musik ab; der Vorhang fällt, und die Musik geht in die des Orchesters über.)

Ende des ersten Akts.

# Zweyter Akt.

## Erste Scene.

(Eine felsige Gegend, jedoch mit vielen Bäumen bewachsen. Auf der einen Seite zieht sich eine Grotte weit und hoch in die Felsen hinein, deren Eingang mit Brombeerranken, Geisblatt und wilden Rosen umgeben ist. Daneben hoch vom Felsen herunter rieselt die Quelle Pans in ein mit Rosen umgebenes Becken, von da sie in die Grotte selbst hinein sikkert. Im Vorder-Grunde steht ein von Steinen und Rasen neuerrichteter Altar.

Es ist noch Nacht. Eine ernste, feyerliche Musik geht noch ein wenig fort, während der Vorhang schon heraufgezogen ist. Dann kommt Hippomedon mit einer Fackel über die Gebürge. Er tritt vor den Eingang der Grotte.)

Hier schlummert sie, die Hocherhabene!
In dieser stillen Grotte heil'gem Schauer

Umgeben sie der Nymphen leichte Schaaren
Und streuen Blumen ihren sanften Träumen.
So ruht sie, süßen Schlummers schöne
Beute,
Von wilden Leidenschaften nicht das Herz
Bewegt, von edlen Thaten nur gestärkt,
Und ruhig groß im schönsten Busen schla-
gend! —
Mich aber treibt der Sturm der Leidenschaft,
Die Angst und Muth und Hoffnung und
Entsetzen
Mir in der Seel' erzeugt, noch wild umher,
Verscheucht den Schlaf von meinem Augen-
liede,
Und reißt mich ungestüm vom Lager auf.
Ich wag' es nicht, der Edlen Ruh' zu stören,
In ihrer Nähe nur will ich mich finden;
Da strömt ein unnennbares Leben mir ins
Herz;

Es schmilzt der harte Sinn an ihrer Milde,
Und stärker wird die bange Brust,
Wenn sie vor meinen trunk'nen Blicken steht,
In ihrer ganzen Tugend Kraft und Würde. —
Ja, all' mein bess'res Leben kehrt zurück,
Als ob der Boden heilig wär', so wird
Es mir, und jeder Zweifel schwindet schnell,
Der gleich Harpyen an dem Herzen nagte. —
Wie oft bin ich hieher den Pfad gewandelt,
Wenn mild der Sonne Strahl durch die Gebüsche
Am Morgen schien, und wenn das Abendroth
Noch golden auf der Felsen Gipfeln glänzte,
Verließ ich erst die Gegend, wo sie weilt. —
Noch nie hat mich die Nacht hieher geführt,
Denn immer war's die Hoffnung auf den Morgen,

Die mich herab die Felsen leitete
Und Schlummerkörner streute auf mein Lager;
Doch welche Hoffnung gab auf heute mir
Das Gestern. Darum durch das Graun der Nacht
Riß mich die Sehnsucht her an diese Stelle,
Es brach sich schauerlich der Fackel Strahl
Am wilden Felsen; kaum gewahrt' ich so
Den Abgrund, der zur Seite schrecklich gähnte,
Und Raubgefieder, aus dem Schlaf gestört,
Floh wild und schwirrend um die Locken mir.
Ich schien mir bey der Ruhe der Natur
Der Einzige, der wild in Unruh glühte,
Ein Abgeschied'ner von der Menschen Hoffen,
Der nur die Nacht zu seiner Zeugin wählt,
Und doch aus ihrem rabenschwarzen Haare

Sich neue Geisseln seinem Kummer flicht.
Ich sollte ruhn, gebot Makaria
Mit friedlich süßer Stimme, als ich sie
Verließ beym letzten Glanz des Abendroths;
Gebietet man wohl auch dem Meere still
In kleinen Wellen fortzuwogen, wenn
Der wilde Sturm es unaufhörlich peitscht,
Und aus der Tiefe hebt die alten Fluthen!?
Ich konnte ihr zum ersten Male nicht
Gehorchen. Doch es lagert jetzt sich sanft
Der Friede aus dem Herzen mir auf's Auge;
Hier dies vertraute Thal umfängt mich lieb-
lich,
Wie Mutter-Arme das bethränte Kind.
Dort will ich schlummern, wo die Quelle
rieselt
Melodisch, wie die Stimme der Geliebten.
Die Fackel tauch' ich in ihr kühlend Naß,
O! möchte sie auch d i e s e Flamme löschen,

Die Schmerz und Angst im Busen mir entzündet,
Doch nimmer jene himmlisch reine Gluth,
Die für die Herrliche im Herzen glüht;
Das kann sie nicht, das kann ja nicht der Tod!

(Er löscht die Flamme im Quell, und lagert sich in das Gebüsch an demselben.)

---

## Zweyte Scene.

(Die Musik beginnt wieder mit einem sanften Adagio und geht dann in ein Pastorale über. Unterdeß wird es nach und nach heller. Ein Hirt wird auf den Felsen sichtbar, er wirft einen Kuß zurück, und steigt dann herab.)

Zu der Heerde kehr' ich wonnetrunken,
Aus den Armen meiner schönen Hirtin.

Friedlich ist des Lebens stilles Gleiten,
Das den Hirten gute Götter gaben.
Süße Liebe, die den Morgen kränzet,
Und die Pflege der vertrauten Heerde,
Die den heißen Tag vorüber führet,
Sind der Wechsel aller seiner Stunden.
Friedlich ist das Leben in den Thälern;
Wo die Bäche sanft vorübergleiten
Und Gesänge in den Lüften schwimmen
Und die Blumen und die Gräser duften,
Da ist Ruhe nur und sanfte Stille,
Und das Herz wird milder, weicher, froher.
Friedlich ist das Leben auf den Höhen,
Einsam ist das Herz sich selbst gegeben,
Und die Seele schon den Göttern näher,
Denket nicht, was unten sich ereignet;
In dem unermeßlichen Gewölbe,
Das umher die Götter azurn spannen,
Wagen nicht die bösen Leidenschaften

Klein und niedrig sich zu überheben,
Und der Aussicht unbeschränkte Weite
Schränkt auf sich die Herzen ein der Stolzen. —
Süßes Leben in der stillen Pflege
Einer Heerde, die uns nährt und kleidet,
Wenn entfernt von einer stolzen Höhe
Nur sich selbst des Hirten Tage gleiten.
Denn dort oben, wo die Höhern stehen,
Blühet unter Stürmen nur die Liebe,
Sprießet nur bey Opfern groß die Freundschaft,
Ist das Leben andern hingegeben,
Walten frey die wilden Leidenschaften,
Geht die Freude unter in der Größe,
Tobt des Krieges fürchterlich Getümmel
Finstern Ehrgeitz dienend und der Rache.
Für der strengen Nachwelt ernstes Richten
Wird der Reiz der Gegenwart versenket

In des Strebens gränzenlosen Abgrund,
Und die Götter, die sie hoch erhoben,
Fodern auch Gemeines nicht von ihnen. —
Wem ein stilles kleines Loos beschieden,
Dem sey Heil; ihm lächelt das Vergang'ne,
Reizend ist die Gegenwart geschmücket,
Und der Zukunft geht er froh entgegen,
Blumen sanfter Freude blüh'n dem Pfade,
Den er mit der treuen Gattin wandelt.
Keine Sorge naht sich seinem Lager,
Kein vergeblich Wünschen seinem Herzen,
Und in seiner Kinder munterm Kreise
Blüht ihm auf die Nachwelt, die ihn rich-
tet.
Ihm sey Heil! auch seiner dachten freundlich
Gute Götter, werden seiner denken,
Wenn er spät die müden Augen schließet,
Wie sein ganzes Leben war in Frieden.

(Man hört kriegerische Töne eines Marsches.)

Horch! da tönt der wilde Schall des
Krieges
Wieder feindlich durch die stillen Thale,
Und einher nun zieht der starre Haufe,
Der den Tod nicht achtet, noch die Wunden,
Noch die Trennung von des Hauses Laren.
Fliehen will ich zu der kleinen Heerde,
Und den guten Göttern betend danken,
Daß sie mir bey Arbeit, Lieb' und Freude,
Ein geringes, stilles Loos beschieden. (ab.)

---

## Dritte Scene.

(Immer mehr nähert sich die kriegerische Musik. Ein Anführer atheniensischer Truppen, mit denselben, steigt zur Grotte herab.)

Wenn vom schmetternden Rufe der Tuba
Wiederhallen die Felsen und Klüfte umher,

Wenn

Wenn das Schlagen der gellenden Schilder,
Mit der Fläche des schneidenden Schwerdts,
Ruft durch Höhen und Tiefen zum Kampfe,
Ist dem Krieger nur wohl um das Herz,
Horcht entzückt er den festlichen Klängen
Seinem Ohre melodisch allein.
Nicht die weichlichen Töne der Lyra,
Und der Flöten erschlaffender Laut,
Noch die Wechsel-Gesänge der Hirten,
Strömen Wonne der männlichen Brust;
Nur der weithin schallende Schlachtruf,
Und des Kampfes erbittert Geschrey,
Und vor allen des Sieges Verkünden,
Sind die lieblichsten Töne für ihn. —
Wer vergleicht sich dem muthigen Krieger,
Wer wohl dünket sich größer als er!
Seine Waffen umspannen die Erde,
Sie beherrschet das mächtige Schwerdt;
Sein, so weit sie dem Wunsche nur offen,

Ist dem siegenden Helden die Welt.
Er entscheidet im Streite der Mächte,
Sein Wort liegt ihm in kräftiger Hand,
Schönheit blühet dem Muthe zur Beute,
Ihm gehöret der herrlichste Preis,
Und dem Tapfersten folget das Schönste,
Und dem Manne nur giebt sich das Weib.
Zu dem Ruhm mit beflügelten Schritten
Eilt durch herrliche Siege der Held;
Vor ihm schwinden die Larven des Todes,
Den er blicket in's Auge ihm kühn,
Und es öffnet die tödtliche Wunde
Zur Unsterblichkeit ihm nur die Bahn! —
Wie bedaur' ich der Uebrigen Wallen
Träg' in Stille und müssiger Ruh,
Wo nicht kräftig der Wille sich reget,
Und erschlaffet der Bogen des Muths;
Die nicht schreiten hinaus in das Leben,
Weilen zu Hause mit schwächlichem Sinn;

Deren Ruhm nicht ertönet in Liedern,
Und die nimmer das Höchste gewollt. —
Fröhlich ziehen in Schlachten die Krieger,
Wenn die Stimme des Herrschers gebeut,
Aber fröhlicher ziehn sie die Schwerdter,
Wenn zum Kampfe sie rufet das Herz.
Drohend mehret Eurystheus die Schaaren,
Trotzig achtet des Friedens er nicht,
Will vertilgen des Herkules Söhne,
Wie dem Vater er Untergang schwur;
Aber herrlich bestand der Alcide
Mit der mächtigen, göttlichen Kraft,
Und die Söhne, sie werden bestehen,
Wenn die Rache den Frevelnden trifft,
Und der König der großen Athenä
Sendet ihnen die helfende Macht,
Daß der Sieg vereine die Stämme;
Doch den Göttern gebühret der Dank! —
Auf denn! lasset die Tuba erschallen,

Und sie schmett're herab in das Thal,
Daß den Herakliden verkünde
Sieg und Freude der gellende Ton.

(Die Kriegsmusik erhebt sich laut, und der Anführer zieht mit den Kriegern zur Seite ab.)

---

## Vierte Scene.

(Das kriegerische Getön dauert noch etwas fort, dann verliert es sich endlich. Makaria im leichten Gewand tritt aus der Grotte.)

Erwacht bin ich von kriegerischen Tönen,
Doch schon vorüber scheint der laute Zug. —
Wie lieblich war des Schlummers sanfter Hauch,
Der mir die Augen bis zum Morgen schloß,
Wie freundlich trat der Schlaf zu meinem Lager

Und legte sanft auf die bewegte Brust
Der Träume bunten Mohn, und hieß sie
ruhen. —
Nun lacht des Morgens Pracht mich lie-
bend an,
Es glänzt der Sonne Gold am blauen Him-
mel,
In Blüthendüften reget sich die Luft,
Und frohes Leben wandelt durch die Welt.
Es ist die Nacht entflohn dem Glanze Phöbus,
Der als ein König an dem Himmel thront,
Von dem der Segen ausströmt überall,
Zu dem mit heißen Flehn sich alles wendet,
Und Freuden hofft aus seines Reichthums
Fülle.

Goldner Tag, Erhalter des Lebens,
Der Du schaffend gehst im Lichtgewande
Und des Daseyns Keime weckst und reifest,
Allen strahlend, und glühend!

Goldner Tag! o! ström' in die Seele,
Mir noch einmal alle Deine Wonnen,
Laß mich trinken alle Deine Quellen,
Reich und nimmer versiegend.

Daß das Herz mir glüh' und lod're
Mit den Flammen Deines Lichts getränket,
Und der große Morgen der Entscheidung
Sey berauscht von Entzücken. — —

Aber dunkel liegen die Nächte
Jenseits tiefen Gräbern ausgestrecket,
Und bedecken mit den schwarzen Schleyern,
Schaurig Augen der Todten.

Da umhüllt das Grausen den Himmel,
Untergehen in der Nacht die Sterne,
Und der Dämm'rung schwarzer Fittig wehet
Kalt an's kalte Herz. —

Unbekannt ist menschlichem Wissen,
Was die Götter jeglichem beschieden;

Wie das Loos aus ihren Händen falle,
Nimm es, Sterblicher! betend. —

So will ich es dankend empfangen,
Soll ich auch, o! weithin leuchtender Phöbus,
Glorreich Deine stolze Bahn beginnend,
Nimmer wieder Dich schauen!

Nur noch einmal gieß' der Strahlen
Feuer-Meer rings um der Welten Gürtel,
Daß ich in der Wonne Gluth vergehe,
Näher ewigen Göttern! — — —

So strebt dem Licht' entgegen, was vom Quelle
Des Lichtes stammend in dem Busen lebt,
Erinnernd sich des göttlich schönen Ursprungs,
Und trauern könnt' ich, wenn die träge Hülle,
Die seine Strahlen fesselt, fallen soll in Staub?

Was von dem Lichte ausging, kehrt dahin
Nach kurzer Wanderung zurück, ich fühl' es,
Und alle finden wir in Einem Strahle,
Geläutert und gereiniget uns wieder,
Und wie der Vater aufstieg zu den Göttern
In Flammen sichtbar, steigt auch von uns allen
Empor in Flammen unser beß'rer Theil. — —
Wenn Ihr gebietet, o Ihr Götter, wohl!
Ich will dem Rufe folgen willig, freudig,
Und in der heil'gen Quelle bad' ich selbst
Das Opfer, das dem hohen Schlusse falle.

(sie geht zu der Quelle, und sieht Hippomedon, der an ihr ruht.)

## Fünfte Scene.

(Unwillkührlich von Hippomedons Anblick bewegt, den vorigen Entschluß bereuend, ruft Makaria mit dem Tone der Liebe.)

Makaria.

Hippomedon!

Hippomedon.

(erwacht von dem Rufe, springt auf, als er Makarien sieht, und steht ihr nach dem Ausrufe, Makaria! ebenfalls eine Zeitlang stumm gegenüber.)

Makaria.

(sich zuerst erholend und schnell und kraftvoll in die vorige ruhige Stimmung übergehend.)

Wohl mir!

Nur Du noch fehltest an dem schönen Morgen,
Der herrlich aufstieg über diesen Höhen,
Dem Herzen, das ihn selig in sich sog.
Nur Du, Geliebter! — Und so nahe warst
Du mir?

Hippomedon.

Nicht ruhen konnt' ich in der Eb'ne,

Hinauf zu Dir zog mich die Angst des Her-
zens.

Makaria.

Und warum Angst?

Hippomedon.

Das kannst Du noch mich fragen?

Makaria.

Laß uns hieher uns setzen, weich gebettet

Hat die Natur mit Moos den Ruhesitz.

Hippomedon.

Hier dem Altare gegenüber?

Makaria.

Ja,

Er ist der Herakliden Siegs-Altar!

Hippomedon.

Und meines Lebens schreckenvollster Raum!

Makaria.

Kleinmüthiger! vertraust Du nicht den Göt-
tern?

Hippomedon.

Nur Dir will ich vertrauen!

Makaria.

So thu' es ganz.

Komm, finde hier des Herzens Frieden wie-
der.

(Sie setzen sich auf eine Bank, um die herum Rosen und Geisblatt wachsen.)

Laß uns von den vergangnen Zeiten spre-
chen,

(Während dieser und der folgenden Reden flicht Makaria unvermerkt zwey Kränze von Rosen und Geisblatt.)

Wo Liebe uns zuerst uns finden hieß.

Hippomedon.

O himmlisch frohe Zeit!

Makaria.

Wir gingen Hand
In Hand geschlossen aus Trachin, wir fühlten
Die Schmerzen nicht, den Wohnplatz zu verlassen,
Der uns erzog, wir hatten uns ja noch,
Was auch dahinten blieb, wir hatten uns!

Hippomedon.

Wie fürchtet' ich für Dich das Ungemach
Der Reise!

Makaria.

Klagt' ich denn?

Hippomedon.

Du lächeltest,
Wenn Dornen Dir die Hände blutig ritzten,
Und wenn der Stein den wunden Fuß verletzte,
Du lächeltest!

Makaria.

Du warst ja da bey mir.

Hippomedon.

Und wenn in Höhlen wir die Nacht verweilten,
Wo rauh der harte Fels das Lager war,
Du klagtest nicht.

Makaria.

Ich durfte ja das Haupt
An Deine Schulter lehnen, mein Geliebter!

Hippomedon.

Durch wilde Ströme ging der rauhe Pfad.

Makaria.

Da ging ich neben Dir, und wenn die Macht
Des Stromes mich herabzureißen drohte,
Da schlang ich meine Arme um Dich her
Und hielt mich fest an Dich; die Welle
Riß nicht die Liebende von dem Geliebten,

Und an dem Ufer erst ließ ich Dich wie-
der.

Hippomedon.

So kamen wir zum Hayn der Eumeniden.

Makaria.

Uns war er furchtbar nicht, der Schreckens-
Ort,
Denn reines Herzens traten wir hinzu,
Und statt der ernsten Stimmen tönten uns
Aus allen Wipfeln Liebes-Laute nieder.

Hippomedon.

Und weißt Du noch ohnweit Thermopilä,
Wie über steile Klippen sich der Weg
Dahinzog, daß wir Männer kaum es wag-
ten,
Sie zu besteigen, ein Arkadier
Dich tragen wollte, Du ihm freundlich sag-
test,
Ich bin die Tochter Herkules, und da

Zum ersten Male Iolaus Dich
Voll Freude, „Tochter Herkules“ benannte?

Makaria.

Wohl weiß ich's noch, es war ein klein Verdienst,
Du gabst mir ja die Hand, wenn steiler sich
Die Klippe zu dem Meere senkte, konnte
Ich beben, da, wo mich die Liebe führte?

Hippomedon.

Die Brüder, sie umarmten alle Dich.

Makaria.

Und heimlich hattest einen Oelzweig Du
Zum Kranz gebogen, und Du setztest ihn
Eh' ich es ahnete, mir auf das Haar.
Da sieh! ich habe zur Vergeltung Dir
Hier wieder einen Kranz gewunden, und
Auch mir. In Deine Locken will ich Dir

Ihn winden, gieb den meinen auch den
Kranz.

(sie bekränzen sich gegenseitig.)

So hat die Liebe durch der Rosen Glühen
Und feste Treue durch das sanfte Geis-
blatt,
Das innig seiner Ranken Band verstrickt,
Von neuem uns vereint. Wir sind be-
kränzt
Wie Bräutigam und Braut, das hohe
Fest
Beginnt, von allen Seiten strömt die Menge,
Die Götter wollen das verhieß'ne Opfer
Und schmücken muß zur Feyer sich die
Braut.

(sie eilt ab in die Grotte.)

---

Sechste

## Sechste Scene.

Hippomedon allein.

Sie war so liebevoll, so froh, es strömten
Die Bilder lieblicher Vergangenheit
So ganz dem vollen Herzen wieder zu,
Und heit're Ruhe hielt sie süß umfangen.
Nein, nein, sie kann, sie will mich nicht verlassen,
Es weht auch sie das Leben lieblich an,
Die Liebe hat des Ruhms Phantom besiegt,
Die zarte Neigung rang der ernsten Pflicht
Aus schwacher Hand den Dolch und gab dafür
Die Myrthe ihm; sie liebt mich, sie will leben,
Ich Glücklicher! mir geht der Himmel auf. — —
Doch jene Worte, die sie scheidend sprach,

So dunkel und doch so bedeutungsvoll,
Und dies Enteilen schnell und als begeistert,
Was wollte sie damit? es raubt von neuem
Den Frieden mir; in kaum genes'ner Brust
Reißt es die alten Wunden wieder auf,
Und jede Quaal stürmt wieder auf mich ein! —
O! Du der Liebe zweifelvolles Bangen,
Giebt's eine Pein, die Deinen Geisseln gliche!
Je stolzer in dem Busen der Geliebten
Das Herz gebeut, je höher ihr Gemüth,
Und jeder großen That verwandt die Seele,
Daß keines Opfers ernster Blick sie schrecke,
Um so unendlicher des Liebenden
Endlose Quaal, der sich umsonst ihr nach
Zu streben müht, sie fürchtet zu verlieren,

Und selbst im Schmerz sie doch bewundern
muß.
Wär' ihr ein Loos beschieden still und
klein,
Wo hohe Abkunft hohe That nicht heischte,
Der kleinen Pflicht Beschränkung sanft ge-
nügte,
So wär' ich glücklich, denn sie wäre mein.
Und riß des Krieges wilder Ungestüm
Mich fort in das Gewühl der Schlachten,
wo
Das Herz erkaltet bey dem kalten Stahle
Und Schlachten-Ruf der Liebe Ton be-
täubt,
So wär' ich glücklich, denn es hätte nicht
Dies weiche, angstvoll ahnende Gefühl
Mein Herz.

---

## Siebente Scene.

Hippomedon. Makaria tritt, in ein weißes Opfergewand gehüllt, aus der Grotte.

Makaria.

Hippomedon!

Hippomedon.

(staunend.) Bist Du es wirklich!

Makaria.

Ich bin die Deine.

Hippomedon.

Aber dies Gewand!

Makaria.

Kann uns'rer Herzen heil'ges Band nicht
trennen!

Hippomedon.

Was willst Du thun, Makaria, o! bey
Den Göttern bitt' ich Dich, was willst Du
thun,
Geliebte!

Makaria.

(fest.) Leben! Ja Geliebter, leben,
Wenn einer von den Söhnen Herkules
Freywillig sich dem Göttersprüche opfert,
Und stirbt; doch sterben, wenn sie des sich
weigern.

Hippomedon.

So konnte Dich mein Flehen nicht erwei-
chen?

Makaria.

Und wünschtest Du es so? Hippomedon?
Nein, laß vereint uns sterben, ich die Toch-
ter
Des großen Herkules, und Du der Sohn
Des treusten Freundes, laß vereint uns
sterben,
Komm, laß die guten Götter walten!

Hippomedon.

Nein,

Du darfst nicht sterben. — Ich allein —
für Dich —
Mit Freude! Doch nicht Du! — Du darfst
es nicht! —
In diesen Busen senken sollte sich
Der Dolch, — es ist nicht möglich, kann
nicht seyn! —
Und diese Wangen färbte Todesblässe,
Und dieser Mund verstummte, — dieses
Auge,
Es sollte — Nein, das kann der Himmel
nicht,
Zerstört kann er sein schönstes Werk nicht
wollen,
Du freveltest an ihm, wenn Du es thä-
test.

Makaria.

Der Göttlerspruch bestimmt dem Tode mich,
Sie wollen's selbst die Unerforschlichen!

Hippomedon.

So denke **meiner** doch! — Zwar werd' ich
sterben,
Denn meine Seele liegt in Deinem Odem;
Doch daß ich Dich vorher muß sterben
sehn,
Das ist zu herbe Quaal für diese Brust,
Es wird das menschliche Gefühl mir aus
Dem Busen reißen; in den Augenblick,
Den ich Dich überlebe, drängt die Pein
Der ganzen Hölle sich, das grause Bild
Verwirrt den Geist, und alle Eumeniden
Versprützen ihrer Fackeln Gluth auf mich,
Ich werde rasen und den Göttern fluchen.

(er fällt ihr zu Füßen und umschlingt ihre Knie.)

O! gieb mich nicht den Martern allen
Preis!
Laß Dich erweichen, lebe noch mit mir,
In meiner letzten Hoffnung schling' ich mich

Um Dich, Du willst nicht sterben, nicht
wahr? O!
Ein einzig Wort nur, eh' ich ganz vergehe!

Makaria.

O! welche Quaal! — O! (sie hebt ihn zu sich auf)
Fühle, wie das Herz
In Liebe schlägt, wie heiß die Augen
weinen,
Wie jeder Puls von Lust des Lebens klopft,
Geliebter! (stößt ihn von sich) ach! die Prüfung
ist zu schwer!
(zieht ihn wieder an sich) Schließ mich in Deine
Arme! — o! wie lieb'
Ich Dich! — Und sterben! — von Dir las-
sen! — Weh! —

(sie versinkt in Agonie der Empfindung an Hippomedon angeschmiegt. Nach einer Pause ertönen in der Ferne ein paar rasche Töne kriegerischer Musik. Sie erwacht, wie aus einem Schlummer, schnell gekräftigt.)

Was war mit mir? — Entflohn auf einmal war
Mein Geist in eine Welt von fremden Bildern
Und in der Wehmuth Gluthen schmolz das Herz! —
(lächelnd vorwurfsvoll) Hippomedon! bald wär' ich weicher worden,
Als es der Tochter Herkules geziemt —
Der Tochter Herkules! Ja dieser Name
Verpflichtet mich, und hebt mich hoch empor:
Der Vater darf der Tochter sich nicht schämen!
Zweymal stieg er hinab ins Reich der Schatten,
Und bot dem Tode kühnen Trotz. Ihn rief
Die Freundschaft nur, mich ruft die Bruderliebe,

Des Herakliden Ruhm, des Gottes Ausspruch,
Und zögern dürfte ich? und muthlos beben? —
Dies war der letzte Augenblick des Kampfes.
Nun ist die Ruh in das Gemüth gezogen,
Und schöner Zukunft hellt der Blick sich auf.
Aus dieses Opfers blutigem Geheimniß
Erhebt die Liebe reiner, edler sich,
Und schwebt hinüber nach Elysium.
Was hier vom Hauch der Gegenwart sich trübte,
Wird dann in wunderbarer Klarheit glänzen,
Was hier sich nach des Lichtes Räumen sehnte,
Die Flügel hob, und doch von Erden-Fesseln
Zurückgehalten, auf nicht fliegen konnte,

Erhebt sich dann in den Azur der Himmel
Und schwebet selig in den lichten Räumen.
Entnommen ist die Liebe jedem Kummer,
Der ihrer Blume zarten Staub verletzte,
Und jeder Leidenschaft und jedes Strebens,
Das nicht sie selber ist, die Herrliche!
Sie fürchtet dann nicht mehr, sie hoffet nicht,
Der Wunsch verstummt, das Sehnen schweigt,
Sie bleibt nur Liebe, ist's worin wir sind,
Ein unaussprechbar seliges Entzücken,
Nicht ein Gefühl, sie faßt das ganze Leben
In ihrer göttlichen Umarmung, trinket
Es in sich wie das Meer der Ströme Lauf,
Zu einem einzig, ewigen Genuß. —
O! laß uns sterben, mein geliebter Jüngling,
Das Leben schwindet, doch die Liebe bleibt!

Hippomedon.

(hebt Augen und Arme gen Himmel, dann sagt er gelassen:) Ich folge Dir, wohin die Götter wollen.

(sie umarmen sich, und gehen dann Arm in Arm rechts auf die Felsen ab.)

---

## Achte Scene.

(Von der linken Seite her kommen die Herakliden mit Zypressen-Zweigen gekränzt, eben so Theseus, Jolaus und Lizyminus, Theseus mit der Opfer-Fackel, Jolaus mit der Rolle des Orakelspruchs, Lizyminus mit einem Kästchen in der Hand. Mit ihnen die Krieger. Eine feyerliche ernste Musik geleitet den Zug. Am Altare hält er.)

Jolaus.

Sie nahte der Entscheidung schwarze Stunde,

Und uns versammelt sieht die frühe Sonne,
Der Götter hohen Rathschluß zu erfüllen.
Hier, am Altare, dem unwandelbaren
Geschick' erbaut, werd' uns das ernste
kund.
Nicht blut'ge Opfer bringen wir den Göt-
tern
Von Thieren, die sich makellos erfunden,
Denn fließen soll das Blut des Edelsten,
Zur Sühne fallen soll des Menschen
Haupt,
Denn also spricht der Götter dunkler Wille.
Doch daß in süßen Düften sich das Herz
Erhebe zu den Göttern, eh' es frey
Hinauf zu ihnen fliegt, entzünde sich
Die Flamme des Altars.

Theseus.

(Zündet die Flamme auf dem Altar an) Der Fun-
ken wecket

Den Funken wieder, so entflammet auch
Die Edelthat das Herz zu gleichen Thaten.
Das Opfer fällt, sein Angedenken bleibt
Und wurzelt fest, und ruhmvoll wächst es auf.
Es führte Herkules mich aus der Hölle
Nicht achtend jeder Schrecknis und Gefahr,
Zum Himmel heben wird er seinen Sohn,
Der sich gleich ihm dem Tode muthig weiht.

Lizyminus.

(welcher Weihrauch aus dem Kästchen in die Flammen streut.)

Die Opfer-Körner streu' ich in die Flamme,
Die Gluth verzehrt sie, doch sie duften auf
In Wohlgerüchen zu den leichten Wolken:

So löscht der Tod des Lebens Fackel
auch,
Doch zu den Göttern trägt er Himmelan
Die Seele, nun gereinigt und verklärt;
Aus der Vernichtung sprießt Unsterblichkeit.

Hyllus.

Wir sind bereit. —

Jolaus.

Doch eine fehlt uns noch,
Makaria! Die reine Jungfrau wollte
Das finst're Loos Euch ziehn, die Hera-
klidin.

Hyllus.

(zu Lizyminus) Und Dein Hippomedon? wo
weilt auch er?

Lizyminus.

Da kommen sie.

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Makaria und Hippomedon kommen Arm in Arm wieder auf die Bühne, noch bekränzt, wie vorher.

Hyllus.

Doch seht nur, wie geschmückt!
Als ob's ein Fest der Liebe heute gälte.
(zu Makaria und Hippomedon) Mit Rosen habt Ihr Euch das Haar bekränzt,
Mit Rosen heute! — Müßt Ihr unsrer denn
Und dieses Tages spotten? — Wahrlich wäre
Lizyminus, der Vielerprobte, nicht
Dein Vater —

Makaria.

Zürne nicht, geliebter Bruder!
Hippomedon ist würdig seines Vaters,
Ist doppelt werth in diesem Kreis zu stehn.

Laß

Laß uns die Rosen. Ja, es ist der
Kranz
Der Liebe, ich hab' ihn gewunden, uns
Bekränzt; denn Liebe bleibt nicht fern dem
Höchsten,
Der Lorbeer keimt um ihre Rosen oft,
Und zu den Sternen hebt sie das Gemüth. — —
In gold'nen Wolken wallt empor der Weihrauch
Und schon beginnt des Opfers große Stunde,
Noch einmal laß uns hören das Gebot
Der Götter, lies es, Vater Jolaus.

Jolaus.

(lesend.) „Heil sey, und Sieg, und steter Ruhm
den Kindern
Des großen Herkules. Es walten gnädig
Die Götter ihnen. Nemesis ergreift
Mit Rächerhand den trotzenden Eurystheus.

Doch dann nur trifft Eurystheus Haupt die
Rache,
Wenn eines von den Kindern des Alciden
Den Zorn des waltenden Geschicks freywillig
Mit seinem Tod versöhnt!“

Makaria.

Hört ihr's, ihr Kinder
Des großen Herkules, was sie gebieten
Die Götter in der Worte Kraft! Frey-
willig
Versöhne des Alciden Kinder eines
Mit seinem Tode das Geschick, das Strenge.

(Mit hoher Würde zieht sie Hippomedons Dolch aus dem Busen und legt ihn auf den Altar, dann sieht sie ernst die Herakliden an, die schweigend stehen. Nun nimmt sie den Dolch zurück und tritt vom Altar hinweg.)

Iolaus.

Der sterbe, den das Loos bestimmt. —
Dies ist

Der Herakliden Wille. —

Hyllus.

(nimmt den Helm ab) Nimm den Helm,
Auf dem Altare mög' er ruh'n, und jeder
Der Herakliden, eingedenk der Götter,
Den Namen drein an heil'ger Stätte legen.
So ward es gestern unter uns beschlossen;
Und dann ergreife uns das Todes-Loos,
Makaria, und wen sie nennt, der sterbe.

Jolaus.

(nimmt den Helm und legt ihn umgekehrt auf den Altar.)

Hyllus.

Und ich will vorgehn freudig als der erste.

(Er geht an den Altar und legt eine kleine Rolle mit seinem Namen in den Helm, die übrigen Herakliden folgen ihm einzeln und thun dasselbe.)

Jolaus.

(nimmt den Helm vom Altare.) Die Götter walten,
das Geschick gebeut,
Zur Sühne führt der dunkle Weg des Todes,
(er hält Makarien den Helm hin) Und in den Loosen ruhet die Entscheidung.

Makaria.

(ergreift schnell den Helm, tritt mit stolzer Gebärde zum Altar und schüttelt die Loose in die Flammen.)

Freywillig sprach der Gott, nicht
durch das Loos.

Hippomedon.

(fliegt außer sich auf sie zu, und umschlingt sie, als ob er sie vom Altar zurückziehen wollte.)

Makaria.

(sie umarmt ihn innig) So, mein Hippomedon,
Geliebter!

Getreuer, edler Jüngling, Du hast Recht,
So eines in des andern Armen, o!
Wie schön geh' ich hinüber zu den Göttern!

(sie zuckt den Dolch.)

Hippomedon.

(wirft sich vor ihre Brust, um den Stoß mit der seinigen aufzufangen.)

Makaria.

(weißt ihn sanft zurück) Geliebter, nein, ich gehe Dir voran!

(sie legt ihre Lippen an seine Wange und drückt sich den Dolch ins Herz. Mit der letzten Anstrengung ruft sie noch:)

Den Herakliden Sieg! — Hippomedon! —

(sie stirbt.)

(Alle stehen erstaunt und bestürzt. Die Flamme auf dem Altare verlischt, und ein Donner rollt durch den verfinsterten Himmel.)

Hippomedon.

(sinkt mit dem Leichname zu Boden, den er innig umschlingt. Er preßt seine Lippen an die ihrigen. Er stößt sich den Dolch, mit dem Makaria sich tödtete ins Herz, und ruft:)

Heil Euch! — Ich folge Dir! — Makaria!

(Die Herakliden stehen in wehmüthigen Gruppen schweigend da.)

Der Vorhang fällt.

---

BUCHBIND
MÜNCH

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hell, Theodor,

Makaria

Leipzig 1806

P.o.germ. 598
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10110817-3